

Nach Linz hinaus

# Auf alten Pfaden – Stadtwanderung von Linz nach Oberbairing



Dort wo sich das Bauland mit dem umliegenden Bauernland verzahnt, findet man immer wieder Wege, die von der Stadt hinaus aufs Land führen. Meist existieren sie seit urdenklichen Zeiten. Sie waren immer da, und es gibt wenige historische Quellen, die auf das Alter dieser Wege schließen lassen. Das Wandern ist ja eine Erfindung der letzten 100 Jahre. Früher hatten die wenigsten Menschen Zeit und Muße, nur zum Spaß in der Gegend herumzuwandern. Wegverbindungen waren wichtige und notwendige Einrichtungen für die Versorgung und die Erledigung von Geschäften. Heute haben das die Straßen übernommen. Trotzdem sind viele Wegverbindungen erhalten geblieben. Einen dieser alten Pfade wollen wir heute beschreiten: Die einfache, aber wunderschöne Wanderung beginnt im Stadtteil St. Magdalena, das kleine Dorf auf der Anhöhe oberhalb des Biesenfeldes (Abb. 3).

Erreichbar ist der Wanderweg leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Von der Haltestelle „Biesenfeld“ der Straßenbahnlinie 1 oder 2 vorbei bei der „Feuerwache Nord“ der Linzer Berufsfeuerwehr gelangt man zur **Parkanlage Biesenfeld (1)**, die einen schönen Baumbestand mit alten Obstbäumen und eine extensiv gepflegte Blumenwiese beherbergt (Abb. 1). Wir queren

den Park diagonal und erreichen am anderen Ende den Kislingerweg, der schräg ansteigend nach St. Magdalena hinaufführt. Nach Querung der Wolfauerstraße wird der Weg von einer alten Mauer begleitet, die eine beachtenswerte Mauerritzenvegetation aufweist. Vor allem das exotisch anmutende Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) ist eine attraktive Zierde der



Abb. 2: Beeindruckende Dimensionen weist der Stamm der „Tausendjährigen Linde“ von St. Magdalena auf. Das Naturdenkmal wurde von einigen Jahren saniert und hat wieder eine schöne Krone aufgebaut.

Foto: W. Bejvl



Abb. 1: Neben der typischen Ausstattung mit Zierpflanzen und -gehölzen weist die Parkanlage Biesenfeld auch einen schönen Bestand an alten Obstbäumen und einer artenreichen Blumenwiese auf.

Foto: F. Schwarz

vielen Spalten und Ritzen. Der Kislingerweg unterquert die **Pferdebahnpromenade** und erreicht eben diese direkt unterhalb der Pfarrkirche des Dorfes (2). Hier verlief in den Jahren 1832 bis 1872 die erste Langstreckeneisenbahn Kontinentaleuropas zwischen Linz und Budweis – damals eine technische Sensation. Mehr zur Pferdeisenbahn können Sie im Heft 3/2003 nachlesen. Auch ein kurzer Blick in die sehenswerte **Pfarrkirche** von St. Magdalena lohnt sich. Erwähnenswert ist ein gotisches Netzrippengewölbe und eine holzgeschnitzte Madonnenstatue aus dem 15. Jahrhundert. Das Kirchenbauwerk ging aus einer Kapelle, die um das Jahr





Abb. 3: Wanderung von Linz-Biesenfeld über St. Magdalena nach Oberbairing. 1 – Parkanlage Biesenfeld, 2 – St. Magdalena, Pferdebahnpromenade, Pfarrkirche und Tausendjährige Linde, 3 – Bildungshaus St. Magdalena, 4 – naturnaher Buchenwald, 5 – alter Wanderweg mit Steinpflaster, 6 – Maulbeerbaum, 7 – Mostobstzeile an der Oberbairinger Straße, 8 – naturnaher Mischwald, 9 – Fichtenaufforstung, 10 – Mühlviertler Kulturlandschaft, 11 – Biohof Grabmer, 12 – artenreiche Trockenböschung, 13 – Feuchtwiese, 14 – Wildstrauchhecke, 15 – Oberbairing  
Kartengrundlage DORIS und Magistrat Linz

1100 datiert, hervor – wir befinden uns also an einem uralten Sakralort! Vom Kirchplatz aus sollten Sie den großartigen Blick auf die Stadt Linz hinunter genießen. Gleich neben der Kirche steht eine naturkundliche Besonderheit: Im Garten des ehemaligen Kirchenwirts steht die so genannte „Tausendjährige Linde von St. Magdalena“ (Abb. 2). Tausend Jahre wird wohl ein wenig übertrieben sein, dass sie aber dennoch viele hundert Jahre auf dem Buckel hat, beweisen alte Stiche, wo sie als ansehnlicher Baum dargestellt wird. Sogar in einem Brief des Aeneas Silvius, dem nachmaligen Papst Pius II. (1458-1464) wurde sie erwähnt. Seit 1975 steht der Baum übrigens unter Naturschutz.

Wir lassen diese Sehenswürdigkeiten hinter uns und gehen zum historischen Ortskern von St. Magdalena bis zur Oberbairinger Straße. Dieser folgen wir rechter Hand bergwärts und lassen uns vom vorbeiziehenden Autoverkehr nicht stören. Den Ortsfriedhof lassen wir rechts liegen. Leicht ansteigend, vorbei an Villen und Hausgärten geht's bis zum Donauerweg, in den wir rechts einbiegen. Gleich bei der nächsten Möglichkeit wenden wir uns nach links und folgen einem Fußweg, der sich durch die Villengärten zwängt. Oben erreichen wir den Schatzweg, wo sich das 1976 eröffnete Bildungshaus St. Magdalena befindet (3). Hier finden Wissbegierige oder Kreative immer wieder Möglichkeiten zur Weiterbildung (Infos unter [www.sanktmagdalena.at](http://www.sanktmagdalena.at)). Wir wollen den Wissensdurst

aber nicht in geschlossenen Räumen stillen, sondern in freier Natur. Auf der anderen Straßenseite bemerken wir einen schmalen Pfad, der wie ein verwünschtes Tor in einen lichtdurchfluteten **Buchenwald** führt (4 – Abb. 4). Die rot-weiß-rote Wanderwegmarkierung mit der Nummer „160“ wird uns von nun an bis nach Oberbairing begleiten.

Im Frühling und Frühsommer wird die akustische Begrüßung der Wanderer von den gefiederten Waldbewohnern übernommen. Wer die Augen schließt und sich auf die Laute konzentriert, kann ein vielstimmiges Konzert unterschiedlicher Zwitscherer und Tirilierer hören. Amsel, Buchfink, Meisen, Kleiber, Rotkehlchen, Mönchsgrasmücke, ... mehr als 20 Brutvogelarten kommen in dieser Gegend vor – und das in unmittelbarer Nähe zum verbauten Gebiet! Der wunderschöne Hallenwald, der sich vor uns auftut, ist in Licht getaucht und fast hat man das Gefühl, in einen Dom zu treten. Die vor allem als Jungbaum schattenverträgliche Rotbuche (*Fagus sylvatica*) gehört zu den wenigen Bäumen, die von Natur aus fast Monokulturen bilden können. Mit ihrer silbergrauen Borke ist sie auch im Winter nicht zu verwechseln. Die Rotbuche gilt ja als *der* klassische mitteleuropäische Waldbaum: Auf mittleren Standorten, das heißt dort, wo das Klima nicht zu kalt oder zu warm und die Böden nicht zu trocken oder zu feucht sind, fühlt sich die Buche besonders wohl und nur wenigen anderen Baumarten gelingt es, mit ihr mithalten. In



Abb. 4: Wie Säulen einer Kathedrale wirken die silbergrauen Stämme der Rotbuchen im Wald nördlich von St. Magdalena.  
Foto: F. Schwarz





Abb. 5: Das schattenverträgliche Kleine Immergrün (*Vinca minor*) bildet oft ausgedehnte Herden und bedeckt mit seinen dunkelgrünen Blättern große Flächen des Waldbodens.  
Foto: G. Laister

tieferen Lagen, wie im Linzer Becken, haben die Wärme liebenden Hainbuchen und Stieleichen bessere Bedingungen als die Buche, weshalb hier Eichen-Hainbuchen-Wälder von Natur aus heimisch wären. In Höhenlagen ab 500 Meter ist die Buche jedoch fast nicht zu schlagen und würde von Natur aus die Wälder dominieren, wenn nicht die Forstwirtschaft die Fichte einseitig bevorzugen würde. In Linz haben wir aber noch das Glück, ziemlich naturnahe Wälder vorzufinden. Neben den häufigen Rotbuchen können wir noch Hainbuchen, Stiel-Eichen und Winter-Linden entdecken.

In der **Bodenschicht** findet man im Sommer gar nicht so viele Pflanzen; das dichte Laubdach lässt einfach zu wenig Sonnenlicht durch. Im Frühling, bevor sich die Bäume belauben und noch genügend Licht den Boden erreicht, sind in vielen mitteleuropäischen Laubmischwäldern Frühlingsblüher wie das weißblütige Buschwindröschen zu sehen. Sie bedecken dann als grün-weißer Teppich den gesamten Boden und nutzen das Licht vollkommen aus. Auch die blauen Sterne der Leberblümchen kann man entdecken. Die dreilappigen Blätter erscheinen erst nach der Blüte. Der Sommeraspekt wird von Pflanzen wie dem Stinkenden Storchschnabel oder Ruprechtskraut (*Geranium robertianum*) geprägt. Die Pflanze hat einen etwas herben Duft wie nach ungewaschenen Füßen und wurde in der Volksheilkunde als Mittel gegen Zahnschmerzen, Prellungen, Fieber, Gicht, Nieren- oder Lungenleiden, Herpes und Nasenbluten verwendet. Der Aufguss galt außer-

dem als wirksam gegen Durchfall. Gleich daneben streckt die Behaarte Hainsimse (*Luzula luzuloides*) ihre unscheinbaren Blüten in die Luft. Sie gehört zu den Sauergräsern und gilt als Charakter- und Zeigerart der bodensauren Buchenwälder, weshalb dieser Waldtyp im Fachjargon auch als „Hainsimsen-Buchenwald“ (Luzulo-Fagetum) bezeichnet wird. Immer wieder trifft man auf die immergrünen Blätter des Kleinen Immergrüns (*Vinca minor* – Abb. 5). Im Mai/Juni blüht es leuchtend blau. Diese auch in Hausgärten beliebte Pflanze kannten schon die Römer. Sie kommt meist im Nahbereich menschlicher Ansiedlungen vor und kann als „Siedlungszeiger“ oder Kulturfolger bezeichnet werden. Ein paar Meter weiter warten dann mit der Nelkenwurz und dem Schöllkraut weitere Vertreter aus der Natur-Apotheke darauf, von kundigen Kräuterexperten genutzt zu werden. Die Nelkenwurz (*Geum urbanum*) fand sich im Mittelalter in allen Kloostergärten und wurde gegen Zahnschmerzen, Mundgeruch, Durchfall und Übelkeit eingesetzt. Das Schöllkraut (*Chelidonium majus*) wäre heutzutage wohl rezeptpflichtig, so potent sind seine Inhaltsstoffe. Über zwanzig Wirkstoffe konnten in dem unscheinbaren Pflänzchen schon nachgewiesen werden. Im Herbst konzentrieren sie sich alle in der Wurzel, die dann hochgiftig wird. Die Inhaltsstoffe wirken antiviral, antibakteriell und entzündungshemmend. In der Volksmedizin wird der gelbliche Saft der Pflanze gegen Warzen eingesetzt, weshalb sie auch den Trivialnamen „Warzenkraut“ trägt. Im Mittelalter

schrieb man dem Schöllkraut magische Eigenschaften zu. So soll ein Amulett mit Schöllkraut aggressive Menschen beruhigen und, glaubt man den Alchemisten, lässt sich aus den Wurzeln Gold gewinnen. Ein Zeiger für bestimmte Störungseinflüsse ist das Kleinblütige Springkraut (*Impatiens parviflora*), das ursprünglich aus Asien stammt und sich als sogenannter „invasiver Neophyt“ an manchen Stellen ziemlich aggressiv ausbreiten kann.

Mit dem Blick am Boden fällt uns auf, dass der Waldweg eine relativ gut erhaltene, offensichtlich sehr alte **Pflasterung** aufweist (5 – Abb. 6). Eingangs haben wir schon erwähnt, dass in früheren Zeiten, als die Menschen noch meistens zu Fuß unterwegs waren, diese Wege wichtige Verbindungsfunktion hatten. Auf ihnen ging man auf kürzestem Weg zu den nächsten Geschäften, Märkten oder am Sonntag in die Kirche. Und vielleicht lauerte auf diesen Pfaden auch so mancher Wegelagerer und Dieb. Heute können wir uns sicher fühlen! Es wird uns hier nichts passieren, außer wir verknacksen uns den Knöchel, wenn wir etwas unachtsam sind. Gesäumt von kleinen Hain- und Rotbuchen sowie Hollerstaudeen präsentiert der Weg schon seinen ersten spektakulären Ausblick: Von den Zweigen der Buchen eingerahmt wie ein Gemälde, tut sich eine kleine Lichtung auf, die den Blick auf die Donau, die Heilhamer Au, den Pfenningberg und das Linzer Industrieviertel lenkt (Abb. 7).

Der Wald wird immer offener und die Wanderung führt weiter durch einen kleinen Siedlungsteil nördlich



Abb. 6: Der Wanderweg weist eine alte Steinpflasterung auf – ein Indiz, dass es sich um einen seit Langem bestehenden Weg handelt.  
Foto: G. Laister





Abb. 7: Ausblick auf die Heilhamer Au, die Donau, den Winterhafen und das Linzer Industriegebiet. Foto: G. Laister



Abb. 8: Die auffällig blühenden Heidenelken (*Dianthus deltoides*) sind ein Element bodensaurer Magerrasen und sind an trockenen Böschungen immer wieder zu finden. Foto: G. Laister



Abb. 9: Die Maulbeere mit essbaren, aus kleinen Einzel Früchten zusammengesetzte Sammelfrucht war früher wegen der Seidenraupenzucht gefragt. Heute ist sie nur mehr selten zu sehen. Foto: G. Laister

sie doch als ziemlich frostempfindlich. Sie gehören – genau wie die Feigen – zur Familie der Maulbeergewächse. Ursprünglich stammen sie aus Asien, wurden jedoch bereits in der Antike von den Griechen und Römern nach Europa gebracht. Ihre Früchte sind wohlschmeckend und auch das Holz war begehrt. Es fand Verwendung zur Herstellung von Japanpapier und Fässern. Am begehrtesten waren Maulbeerbäume jedoch für die Seidenraupenzucht. Die Raupen des Maulbeerspinners (*Sericiaria mori*), aus dem die Seide gewonnen wird, fressen ausschließlich auf Maulbeerbäumen. Ab dem 16. Jahrhundert wurde versucht, die Maulbeere im großem Stil einzuführen, weil man die Vorherrschaft der Chinesen bei der Produktion von Seide brechen wollte. 1856 wurde der Verein zur Förderung

der Seidenkultur in Oberösterreich in Linz gegründet. Die Zahl der Grundbesitzer, die Maulbeerbäume pflanzten, stieg ab diesem Zeitpunkte stetig. In Linz wurde auf den Kaplanhofgründen entlang der Straße zum Allgemeinen Krankenhaus eine doppelte Hecke mit 1400 Bäumchen gepflanzt. (KNEIFEL 1987). Allerdings waren die meisten Projekte bald zum Scheitern verurteilt, weil das Klima für den Wärme liebenden Schmetterling doch nicht geeignet war.

Wir passieren einen Bauernhof und Wohnhäuser an der Oberbairinger Straße. Aufmerksame Wanderer werden unterwegs etliche Male auf den Wegweiser „Donau-Moldauweg“ stoßen. Unsere Wanderung ist ein Teilstück dieses besonderen Weitwanderwegs. Als kürzeste Verbindung zwischen Linz und Krumau wurde der

von St. Magdalena. Linker Hand hat sich die Böschung eines Einfamilienhauses mit den typischen Pflanzen eines bodensauren Trockenrasens geschmückt. Pink blühende Heidenelken (*Dianthus deltoides* – Abb. 8), wuchernde Zypressen-Wolfsmilch, die – wie alle Wolfsmilchgewächse – einen giftigen weißen Milchsaft beinhaltet, Wilder Lauch und Echtes Labkraut haben sich nebeneinander angesiedelt. Rechter Hand tut sich mit einer alten Streuobstwiese eine wunderschöne Kulturlandschaft auf. Links beherbergt ein Privatgarten uralte Obstbäume. Darunter fällt uns eine Baumart mit eigenartig runden, gezähnten Blättern auf. Bei genauerer Betrachtung entpuppt sie sich als **Maulbeerbaum** (6 – Abb. 9). Wir sind überrascht, denn Maulbeerbäume findet man bei uns relativ selten, gelten



Abb. 10: Alte Mostobstzeile an der Oberbairingerstraße. Foto: G. Laister

Foto: G. Laister





Abb. 11: Der alte gepflasterte Wanderweg führt durch einen naturnah zusammengesetzten Eichen-Hainbuchen-Rotbuchenwald. Foto: G. Laister



Abb. 12: Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*), eine Wärme liebende Art lichter Wälder und Waldränder. Foto: G. Laister

Weg bereits vor dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 vom südböhmischen Wanderklub „TS Start Český Krumlov“ und der Alpenvereinssektion Linz gemeinsam geplant und 1995 nach der Wende eröffnet.

Weiter geht's, immer dem Hinweisschild 160 folgend, wieder Richtung Wald. Parallel verläuft die Oberbairinger Straße, die an diesem Abschnitt an einer Straßenseite von wunderschönen **Mostobstbäumen** (7 – Abb. 10) gesäumt wird. Wahrscheinlich gab es hier früher eine vollständige Allee, die mittlerweile teilweise dem Straßenausbau zum Opfer gefallen ist. Leider verschwinden alte Alleen zusehends aus dem Landschaftsbild. Früher hatten sie eine wichtige Funktion: Als die Pferdefuhrwerke und Kutschen noch nicht vom Auto abgelöst waren, wurden nahezu alle Hauptfahrwege von solchen Baumreihen begleitet. Sie spendeten Mensch und Tier im Sommer wichtigen Schatten. Somit ermüdeten die Zugtiere nicht so schnell und bewältigten bis zu einem Austausch wesentlich weitere Strecken. Mostobstbäume lieferten überdies das Rohprodukt für die „Landessäure“, den Most. Und dass alte Mostobstbäume wahre Paradiese für viele Tierarten sind (vor allem Insekten und Vögel), weiß ja mittlerweile jedes Kind – zumindest dasjenige, das sich dafür interessiert!

Der Wanderweg führt an einer herrschaftlich anmutenden Villa vorbei, und linker Hand sehen wir eine kleine Kapelle, die 1991 von der Jagdgesell-

schaft St. Magdalena errichtet wurde. Gleich daneben begrüßen stattliche alte Eichen die Naturfreunde. Mit dem Eintritt in einen naturnah zusammengesetzten **Laubmischwald** (8) ist auch der gepflasterte Steig wieder da, der uns den ganzen ersten Teil des Weges begleitet hat (Abb. 11). Wir gehen nun durch einen lichten Tunnel aus Buchen, Hainbuchen und Eichen. Immer wieder gibt der Wald idyllische Ausblicke in die Mühlviertler Kulturlandschaft frei. Farne, Himbeeren und Brombeeren, immergrüne Bodendecker und Totholz als Lebensraum für

viele Waldbewohner prägen das Bild des Waldes, aber auch kleine Besonderheiten wie die Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia* – Abb. 12), eine Wärme liebende Art mit großen, himmelblauen Blüten, zieren unseren Weg. Bei feuchtem Wetter und in der Dämmerung sind in solchen Naturräumen auch immer wieder Feuersalamander unterwegs. Es lohnt sich also Ausschau nach den gelb-schwarzen Waldbewohnern zu halten.

Obwohl immer noch ein Hauptweg erkennbar ist, schlängeln sich jetzt



Abb. 13: Künstliche Fichtenmonokulturen findet man im Stadtgebiet zum Glück relativ selten. Sie sind nicht nur artenarm, sondern auch windbruch- und schneedruckgefährdet, anfällig gegenüber Schädlingen wie Fichtenblattwespe und Borkenkäfer; der Nadelabfall versauert zusätzlich den Boden. Foto: G. Laister





Abb. 14: Blick auf das Linzer Wahrzeichen, den Pöstlingberg mit den reich strukturierten Hängen, die wichtiger Teil des Grüngürtels der Landeshauptstadt sind. Foto: G. Laister



Abb. 15: Dieser schicke Mühlviertler Bauernhof befindet sich noch auf Linzer Stadtgebiet. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen der Urfahrer Bauern sind meist relativ steil, weshalb die meisten als Bergbauern eingestuft sind. Foto: F. Schwarz

verschiedenste Pfade durch den großzügigen, kathedralenartigen Wald. An besonders romantischen Stellen mit idyllischem Blick trifft man immer wieder auf Spuren der Liebe in Form von Herzen oder Initialen, die Paare in die Stämme der mächtigen Buchen geritzt haben. Obwohl sich diese (Un-) Sitte seit etlichen Jahrhunderten hartnäckig hält, sollte man im Sinne der Bäume seine Liebe wohl besser zu Papier als in die Rinde bringen.

Wenn man in so einer idyllischen Umgebung plötzlich das Geräusch eines vorbeifahrenden Autos wahrnimmt, kommt es uns Wanderern erst wieder in den Sinn, dass die rastlose Stadt nur wenige Kilometer hinter uns liegt. Wir sind wieder an der Oberbairinger Straße angekommen, die wir rasch überqueren. Auf der anderen Straßenseite sieht man links eine relativ junge Lärchenaufforstung.

Der Weg führt weiter an einer trockenen Kuppe vorbei, auf der sich die Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*) und Heidelbeeren angesiedelt haben. Beide Arten zeigen hageren, nährstoffarmen und sauren Boden an. Das alte Pflaster bleibt ein ständiger Begleiter und leitet uns hinein in einen kleinen **Fichtenwald (9)** – Abb. 13). Der Ruf eines Kleibers unterstreicht den gänzlich anderen Charakter der uns jetzt umgebenden Waldlandschaft – es ist düster, der Waldboden nahezu kahl. Mit einem Blick lässt sich erkennen, wie artenarm so eine künstliche Monokultur ist. Wir tauchen kurz aus dem Dämmerlicht der Fichten und werden dabei von einer Mönchsgrasmücke besungen. Bei dieser weit verbreiteten Singvogelart sind es die Männchen, die lauthals tirilieren. Dabei sprechen sie sogar Dialekte, denn

nicht in jedem Gebiet ist der Gesang gleichlautend. Im Herbst werden die Strophen kürzer und die Jungvögel versuchen sich erstmals in dieser hohen Kunst.

Die Sonne ist aber nur kein kurzer Begleiter, denn der Weg führt weiter in einen jungen Mischwald. Gleich fällt auf, dass es auch hier ziemlich dunkel ist. Die vielen Bäume stehen zu eng beisammen und auch die Mischung der vorhandenen Gehölze lässt darauf schließen, dass auch hier der Mensch seine Finger im Spiel hatte. Offensichtlich handelt es sich bei diesem Teil des Waldes um eine ehemals geschlagerte Fläche, die sich von selbst wieder bewaldet hat – ein so genannter Vorwaldbestand. Aber

auch ganz standortkonforme Lebensgemeinschaften treffen wir hier an. Auf einer kleinen, sehr trockenen Kuppe steht eine prächtige Rotföhre, die genau solche Standorte liebt.

Wir verlassen nun den Wald. Noch verstellt ein kleines Einfamilienhaus die Sicht, aber bald tut sich vor uns die ganze Fülle der **Mühlviertler Kulturlandschaft (10)** auf. Links schweift der Blick über den Haselgraben, den Pöstlingberg (Abb. 14) bis Lichtenberg mit dem alles überragenden Gis-Sender, das Ziel einer früheren Wanderung. Unterhalb der kleinen Straße steht ein für die Landschaft typischer Vierkanthof mit einem mächtigen Sonnentor (Abb. 15). Die Bauernhöfe hier befinden sich noch



Abb. 16: Feldgehölzinsel mit alten Eichen neben einem Bauernhof. Diese Elemente sind prägend für das Landschaftsbild und wertvolle Lebensräume für Vogelarten, die sowohl Freiflächen als Nahrungsgründe nutzen, als auch Gehölzbiotope zum Verstecken und Brüten brauchen. Foto: G. Laister



Abb. 17: Der Demeter-Biohof Grabmer liegt idyllisch auf einer Anhöhe knapp außerhalb des Linzer Stadtgebietes auf Altenberger Gemeindegebiet.  
Foto: F. Schwarz



Abb. 18: Der Regensburger Geißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*) ist ein relativ seltener Zwergstrauch bodensaurer Magerrasen.  
Foto: G. Laister

auf Linzer Stadtgebiet, es handelt sich also um „Stadtbauern“, wobei bemerkenswert ist, dass sie großteils als „Bergbauern“ eingestuft sind. Der Anteil an schwierig zu bewirtschaftenden Steiflächen ist bei den Urfahrer Bauern relativ hoch, weshalb ihnen diese „Auszeichnung“ gebührt.

Unser Pfad schlängelt sich jetzt durch abwechslungsreiche Kulturlandschaft. Flurgehölzinseln liegen verstreut in der Wiesenlandschaft und ein wunderschöner, alter Eichenhain auf einer steinigen Felskuppe lädt im Herbst ein, sich auf die Suche nach Eicheln zu machen (Abb. 16). Der harmonische Wechsel aus Wiesen, Feldern, Rainen, Obstbaumzeilen, Flurgehölzen, Hecken, Wäldern und den verstreut liegenden Bauernhöfen macht den besonderen Reiz dieser Landschaft aus. Es lässt sich ja schwer beschreiben, was die

„Schönheit“ eigentlich ausmacht, es ist mehr ein erhebendes Gefühl, das einen überkommt beim Anblick dieser Gegend. Mitten in einer großen Wiese, durch die uns der Wanderweg nun führt, überschreiten wir die unsichtbare Stadtgrenze und befinden uns auf Altenberger-Gemeindegebiet. Wenn wir uns umdrehen, können wir noch einmal einen beeindruckenden Blick auf den Pöstlingberg genießen. Am anderen Ende der Wiese erreichen wir wieder einen markanten Mühlviertler Bauernhof, bei dem es sich um den nach biologisch-dynamischen Kriterien bewirtschafteten Demeter-Biohof „Grabmer“ (11 – Abb. 17) handelt. Ein Hofladen lädt zum Stehenbleiben ein. Hungrige Wanderer können hier ihren Proviant mit Bioprodukten auffetten, wir halten uns aber links und spazieren die von Getreidefeldern gesäumte Straße entlang. Im Hochsommer blitzt das

Blau der Kornblumen mit dem Azur des Himmels um die Wette.

Der Anblick zu unserer Rechten lässt nun jedes Botanikerherz höher schlagen. Nicht nur, dass die trockene, artenreiche **Böschung (12)** in Gelb- und Blautönen leuchtet, es findet sich hier neben typischen Pflanzen bodensaurer Magerrasen auch der relativ seltene Regensburger Geißklee (*Chamaecytisus ratisbonensis*) (Abb. 18). Färberginster, Zypressen-Wolfsmilch und Echter Ehrenpreis wiegen sich im leichten Wind und stehen der nährstoffreicheren Blumenwiese gegenüber mit Bocksbart und Wiesen-Pippau um nichts nach. Immer wieder schweift der Blick über den markanten Taleinschnitt des Haselgrabens bis zur bewaldeten Kuppe des Lichtenbergs mit dem Sender (Abb. 19).

An der nächsten Markierung ist die Möglichkeit, sich zu verlaufen, relativ groß, denn wir folgen nicht der Straße geradeaus weiter sondern biegen scharf nach rechts ab. Vor uns steht ein großer Bauernhof mit einem liebevoll gepflegten und für diese Gegend typischen Bauerngarten. Vorsorglich hat wohl der Besitzer des Hofes für verwirrte Wanderer ein kleines Holzschild aufgestellt, das uns die Richtung „Oberbairing“ weist. Mit einem „Hauruck“ geht es noch einmal kurz steil bergauf. Oben angekommen endet der Asphalt wieder und geht in einen gewundenen Feldweg über, der sich an einen Fichtenwald schmiegt. Das Panorama hat sich nun verändert und wir können schon Richtung Lichtenberg und Kirchschatz schauen. Am Waldrand rechts von uns treffen wir wieder auf die Trockenheit und magere Bodenverhältnisse liebenden



Abb. 19: Blick über den tief eingeschnittenen Haselgraben nach Lichtenberg mit dem herausragenden Sender bei der Giselawarte.  
Foto: F. Schwarz





Abb. 20: Diese artenreiche Wildstrauchhecke begleitet den Wanderweg kurz vor Oberbairing – ein Musterbeispiel, wie eine Hecke aussehen soll.  
Foto: G. Laister



Abb. 21: Das idyllisch gelegene Dorf Oberbairing ist Zielpunkt unserer Wanderung. Beim „Wirt z’Bairing“ kann man sich von den Strapazen erholen.  
Foto: F. Schwarz

Arten wie Färber-Ginster, Besenheide und Heidelbeere. Aber auch Trauben-Holunder, Zitter-Pappel, Ebereschen und Salweiden haben sich hier angesiedelt.

Eine kleine Siedlung taucht vor uns auf. Kurz vor den ersten Häusern müssen wir einen Bach überqueren, der von Schwarz-Erlen und Weiden gesäumt wird. Die Wiese nebenan zeigt mit ihrem Artenbestand aus Kuckucks-Lichtnelken, Frauenmantel und verschiedenen großen Seggen an, dass es sich um eine **Feuchtwiese (13)** handelt. Am Ende der Häuserzeile kommen wir zu einer Kreuzung, die wir geradeaus überqueren. An der Ecke begrüßt uns ein uralter Hollerbusch (*Sambucus nigra*). Nach alten Überlieferungen besaß früher jedes Bauernhaus so einen Holler, um den guten Hausgeistern ein Heim zu geben. Und weil eben jene fleißigen Helfer im Holler wohnen, war man dazu angehalten, vor jedem Hollerbusch „seinen Hut zu ziehen“. Da wir allerdings gänzlich hutlos unterwegs sind, halten wir nur kurz inne und wandern weiter zwischen den Feldern hindurch bis zu einer wahren Bilderbuchhecke (Abb. 20). Solche **Wildstrauchhecken (14)** sind ein Paradies für Vögel, kleine Säugetiere und Insekten. Sie bremsen den Wind und verhindern somit Erosion und schön sind sie obendrein auch noch. Kundige Wildobstexperten können sich aus so einer Hecke eine ganze Mahlzeit zusammenstellen, denn viele der Beeren und Früchte sind essbar. Wir finden an unserem Weg den Roten Hartriegel, die Kornelkirsche auch Dirndlstrauch genannt, die Haselnuss, das giftige Pfaffenhütchen, den Wolligen Schneeball, den Bergahorn, den Schwarzen Holunder,

Weiden, Eiben, Weißdorn, Liguster, Eschen, Wildrosen und Sauerkirschen – eine enorme Vielfalt!

Langsam nähern wir uns dem Ziel Oberbairing. Die Ortschaft mit den verstreut liegenden Häusern lässt sich schon ausmachen. Auf alten Pfaden sind wir heraufgewandert. Auch beim letzten Wegstück vor unserem Ziel scheint es sich um einen typischen alten Feldweg mit einem Grasstreifen in der Mitte zu handeln. Allerdings stellt sich bei genauerer Überlegung die Frage: War das immer schon so oder hat sich das Erscheinungsbild dieser Wege im Laufe der Zeit nicht auch geändert? Wohl eher Zweiteres: Früher waren die Wege nicht zweiseitig sondern dreispurig, da die Bauern ja mit Pferd und Wagen aufs Feld zogen. Die Wagenräder bildeten die beiden äußeren Spuren, in der Mitte ging das Zugtier und zog seine eigene Spur. Erst als die Motorisierung in der Landwirtschaft Einzug gehalten hat, wurden aus drei zwei Fahrspuren. Der typische zweiseitige Feldweg ist also gar nicht so alt, wie man annehmen möchte. Die Zeiten ändern sich, alles ist im Fluss ... Zur nachdenklichen Stimmung passt ein leer stehendes, ziemlich baufälliges „Sacherl“, eine Kleinlandwirtschaft, die sich am Ortsrand befindet und ein Relikt der Vergangenheit ist. Spätestens jetzt hat uns das „Hier und Jetzt“ eingeholt. Noch ein paar Meter und wir treffen wieder auf die Hauptstraße. Wir haben unseren Zielort Oberbairing erreicht und freuen uns auf eine gemütliche Einkehr beim „Wirt z’Bairing“ mit gemütlicher Gaststube und Hausmannskost (Montag Sperrtag, Dienstag ab 16 Uhr geöffnet). Wer noch nicht rasten möchte, kann

fünf Kilometer weiter marschieren und das Freilichtmuseum Pelmburg besuchen. Rückfahrtmöglichkeit gibt es mit einem öffentlichen Bus über Helmonsödt, wo man umsteigen muss (Fahrplaninfo: [www.postbus.at](http://www.postbus.at)).

#### Literatur

KNEIFEL H. (1987): Maulbeerpflanzungen in Enns im 19. Jahrhundert – Zur Geschichte der Seidenraupenzucht in Oberösterreich. In: Oberösterreichische Heimatblätter, 41. Jahrgang, Heft 4, Band 125, Linz.

Dr. Friedrich SCHWARZ  
Christiane HÖLLER

#### BUCHTIPP

#### GARTEN

Alice THINSCHMIDT, Daniel BÖSWIRTH: **Kinderparadiese im naturnahen Garten**

79 Seiten, brosch., Preis: € 19,95; Wien: Österreichischer Agrarverlag 2010; ISBN 978-3-7040-2413-8

Natur macht neugierig und regt die Fantasie an. Um Kinder jedoch hinter dem Fernseher hervorzulocken, muss ein Garten schon einiges zu bieten haben. Neben den planerischen Grundlagen für eine kindgerechte Gartengestaltung widmen sich die Autoren der praktischen Verwirklichung alter und neuer Kinderwünsche. Sie geben Anleitungen, um Kinder spielerisch für ein bewusstes Naturerleben mit allen Sinnen zu sensibilisieren und liefern zahlreiche Ideen für spannende Naturexperimente und Basteleien im brodelnden Freiluftlabor Garten. Das Thema Sicherheit, verführerische Rezepte und Pflanzenvorschläge runden dieses lustvolle Plädoyer für ein kreatives Gartenleben mit Kindern ab.

(Verlags-Info)



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2011\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz], Höller Christiane

Artikel/Article: [Auf alten Pfaden - Stadtwanderung von Linz nach Oberbairing 8-15](#)